

Der
Hausherr in der Klemme.

Ein
Spiel in Versen in einem Aufzuge,
von
Heinrich Beyer.

Personen:

Der Hausherr.

Die Haushälterin.

Der Bediente, (stumme Person).

Erster Auftritt.

Der Hausherr. (sitzt am Tische, klingelt)

Bald reißt mir die Geduld! — da sitz ich nun
zwei Stunden

Als wie ein Narr, Mamsell hat nicht für gut
befunden.

Heut eher aufzustehn. Was auch mein Magen
schreit

Und meine Klingel stürmt; Mamsell fand noch
nicht Zeit,

Den Schokolade mir zum Frühstück zu bereiten
Schüz ich Geschäfte vor; sie spricht: das mag ich
leiden.

Nie bin ich Herr im Haus; sie hat die Hosen an.
Sag ich ein Wort, so ist's um Fried und Ruh
gethan.

Fürwahr ich bin ein Thor! ich will mein Joch
zerbrechen,

Und künftighin mit Ihr im ernstestn Tone sprechen.
(sieht sich um, und erblickt hinter sich den Bedienten, welcher
sich während dem Monolog herein geschlichen hat.)

Was steht er hinter mich gepflanzt. Was stellt
das vor?

Er Dummhut! — Ist er stumm? soll ich viel-
leicht ins Ohr

Ihm durch ein Sprachrohr schrein? (führt ihn an)

Er soll das Frühstück holen.

Ich hungrig wie ein Wolf, und sitze wie auf
Kohlen.

er faßt ihn bei den Schultern, und stößt ihn zur Thüre hinaus.
Zu spät seh ich nun ein, wie sehr ich mich
betrog

Als ich das Mädchen mir zur einst'gen Frau erzog.
Sonst war sie wie ein Lamm, sanft, weiblich
von Manieren;

Doch jetzt ist umgekehrt. Sie will das Haus
regieren;

Zankt täglich, hat stets Recht, und thut nur
was Sie will.

Was that ich? Lacht mich aus! — Ich schwieg aus
Liebe still

Horch! — ja, sie ist. Schon tönt von weitem
ihre Stimme,

Für mich einst silberrein, und jetzt vielleicht im
Grimme.

Zweiter Auftritt.

Der Hausherr. Die Haushälterin.
(tritt mit dem Bedienten scheltend ein.)

Die Haush. Was schiert mich sein Geschwätz;
mir fehlt die Zeit dazu.

Schon zehnmal sagt ichs ihm, drum laß er mich in
Ruh.

Der Hausherr. (für sich) Vortrefflich!

Die Haushält. Hundertmal muß ichs doch
wiederhohlen:

Hat sein Herr keine Zeit, hab ich sie nicht gestohlen.

Der Hausherr. Wahrhaftig allerliebste.

Die Haushält. Nun Johann wird es bald?
Bedien er seinen Herrn, sonst schlag ich, daß es
schallt,

Mit meiner Hand ihn hinter seine tauben Ohren!
Er zögert? Wie? (gibt ihm ertliche Ohrfeigen) An ihm
ist nie ein Schlag verloren,
Als der darneben fällt.

Der Hausherr. (reißt sie von ihm weg) Was
Henker soll das seyn?

Die Haushält. Blos seine Schuldigkeit
prägt ich Ihm etwas ein.

Der Hausherr. Du wagst es, böses Stück,
dieß deinem Herrn zu sagen?
In seiner Gegenwart den Diener gar zu schlagen?

Die Haushält. Nun freilich! wie Sie
sehn, so hab ich es gewagt,
Ich leid es nicht, daß alles mich nach Willkühr
plagt.

Ein jeder hat sein Recht, ich will das meine
hegen,

So lange als ich noch die Hände kann bewegen.

Der wird oft schlecht belohnt, der sich für andre plagt.

Nur Ansehn giebt Ersag. Noch einmal seys gesagt.

Ich fodere, daß im Haus man nach Gebühr mich ehre;

Nicht bloß als Magd; nein, ganz als ob ich Hausfrau wäre.

Der Hausherr. Sehr wohl, Madam. Doch ist's erlaubt jetzt, daß man fragt: Was dero sanft Gemüth, so sehr in Harnisch jagt?

Die Haushälterin. Der freche Bengel dort — —

Der Haush. Ich bitte nicht zu schmälen. Der Auftrag kam von mir — —

Die Haushält. Das sollte mir noch fehlen. Daß so ein Stiefelknecht mein häuslich Ansehn kränkt!

Allein ich schwör' es ihm, es ist ihm nicht geschenkt!

Der Hausherr. Ich, sag ich dir, befehl.

Die Haushält. Weshwegen! darf ich fragen?

Der Hausherr. Weil ein Geschäft mich treibt, doch stärker noch mein Magen. Schaff gleich mein Frühstück her!

Die Haushält. Das kann jetzt nicht gescheh'n

Ein Philosoph muß sich auf Selbstherrschaft
verstehn.

Der Hausherr. Ey was Philosophie, wie
reimt sich die zum Magen!

Nun? — —

Die Haushält. Nun, sie kriegen nichts!
Ich kann nicht zehnmal sagen.

Der Haush. (zum Bedienten) Sieht er nun
wie tyrannisch uns das Weib regiert
Mir, einem Schüler gleich, das Frühstück kon-
fiscirt

Und ihn gar mauschellirt — (der Bediente lacht)

Die Haushält. Worüber lacht der Esel?

Der Haush. Vermuthlich über mich. Von
Peking bis nach Wesel
Lebt wohl kein Mysantrop, der da nicht herzlich
lacht,

Wo sich im eignen Haus der Herr zum Sklaven
macht;

Ihm seine Magd befiehlt, der er der Herrschaft
Zügel

so thöricht überließ. Der Narr verdient ja Prügel!
rief man wohl obendrein — —

Die Haushält. Auch die stehn zu Befehl,
Wenn Sie der Buckel juckt! — Gestehn Sie
ohne Hehl

Wie undankbar Sie sind! für alle meine Sorgen
Um Sie seit Jahr und Tag, soll ich nun so
gehörchen

Als wär ich bloße Magd! — Nicht wahr? Es
das war schön!

Nein, ich bin Frau im Haus, und muß im
Ansehn stehn!

Verstanden, Herr Patron.

Der Haush. Daß mir die Ohren gellen! —
Besänft'ge dich mein Kind; ich will nicht wie-
derbellen.

Das Zanken hilft zu nichts; denn du behältst
doch Recht

Wie flinke Zungen stets — —

Die Haushält. Der Spott steht Ihnen
schlecht

Ein Mann vertheidigt sich; räumt nicht das
Feld verlegen.

Der Haush. Die Wahlstatt bleibt für dich.

(zum Bedienten) hol er mir Hut und Degen.

Ich muß jetzt eiligst fort. (der Bediente geht ab.)

Die Haushält. Wie? — Nun das liese
schön,

so früh um diese Zeit schon aus dem Haus zu
gehn!

Die Thorheit fehlte noch. Die Nachbarn würden
denken

Es gienge sonst was vor — —

Der Hausherr. (aufgebracht) Nein, das ist
zum Erhennen!

Hat man wohl das erlebt? Was fällt der Dirne ein.
Ich muß und will hinaus. — —

Die

Die Haushält. Für diesmal kanns nicht
seyn.

Nur in Geduld gefaßt! sonst geh ich auf der
Stelle

Und schließt die Hausthür zu. —

(sucht in dem Bund Schlüssel, welchen sie an der Seite trägt.)

Der Hausherr. (beiseite) Das ist ein Kind
der Hölle

Von List und Ränken voll. (laut) Was unter
stehest du dir

Mit solcher Insolenz mir vorzuschreiben! —
Mir — —

Die Haushält. Ihr Schelten gilt mir
gleich; es bleibt bei meinem Willen
Den rath ich Ihnen stets in Demuth zu er-
füllen.

Der Hausherr. (zu dem Bedienten der hereintritt)
Sprich! sind wir beide nicht ein paar recht dum-
me Teufel,

Das uns ein Weib so narret! — Faßt sieh ich
noch im Zweifel

Ob nicht ein Traum mich neckt, so geht der Kopf
mir um;

Doch reden hilft hier nichts; drum bleib ich lie-
ber stumm.

Die Haushält. (tritt auf den Bedienten zu, und
sieht ihm scharf ins Gesicht)

Ich glaube gar er wagt's, Gesichter mir zu
schneiden

Weil ihn sein Quasi-Herr zum Borne will ver-
leiten?

Wahr er sein Augenpaar, sonst trag ich es ihm
aus.

(der Bediente will sprechen.)

Still! sag ich; Mäuschenstill! Ein Wort auch
noch so süße

Von ihm ist Contreband, und ich bin hier Com-
misse.

Mein Wink sey ihm Befehl, auf einem Stem-
pelbogen,

Dann bleiben wir dafür in Gnaden ihm gewogen.

Der Hausherr. (zum Bedienten) Trag er die
Sachen nur auf ihren Platz zurück
Ich gehe heut nicht aus; so wills mein Miß-
geschick.

Die Haushält. Das ist der klügste Theil.

(zu dem Bedienten, der aufgebracht stehen bleibt.)

Was ärgert er? was sollen

Die wilden Augen mir, die ihm im Kopfe rollen

Ich glaub er ist erzürnt — —?

Der Hausherr. Daß ich ein Pecus bin!
(zu dem Bedienten) Sieht er, hier halt ich still die
beiden Backen hin;

Dharselig und Schimpf er mich mit gröbern Lät-
ster Namen

Als Lief und Schlegel je von Kogebue bekamen.

Ich zahl ihn noch dafür im preussischen Courant.

Die Haushält. Ich thu es gar umsonst,
und habe flinkre Hand:

(schlägt Ohrfeigen in der Luft zu dem Bedienten)

Was steht der Tölpel da!

(der Bediente will mit den Sacken abgehen.)

Er bleibt! Her Hut und Degen!

Denn mir geziemt's allein, sie würdig anzulegen.

Umgürt' er mir das Schwert!

Der Hausherr. (staunt anfangs, dann geht er
sornig auf sie los) Ich bin der Tollheit satt.

Die Haush. (setzt den Hut auf und zieht den Degen)

**Setz bieth ich Ihnen Schach; zurück, sonst si. d
Sie matt!**

**So würdig ausfahret, will ich euch Frevler
lehren**

**Wie ihr den Haus-Regenten fürchten sollt und
ehren!**

(treibt beide mit dem Degen sechtend in die Enge.)

Erkennet meine Macht, fallt nieder auf die Knie!

(der Bediente thut es)

Der Hausherr. Mein, länger trag ichs
nicht! Sieh du Kantippe, sieh

Wohin du mich gebracht. (zu dem Bedienten) Steh
auf du banger Hase
Lauf einem Spurhund gleich, durchsuche jede
Straße

**Nach einer Frau für mich, und wärs ein Nickel
gar,**

**Ein Mordgesicht, ein Beest, mit rothen Aug-
und Haar,**

Ein Monstrum — — bring Sie mir! Nur keine böse Sieben.

(der Bediente schleicht sich langsam fort.)

Ich will mich, die zum Troß, geschwind in sie verlieben.

Durch Sie werd ich dich quitt, du Ausbund aller Frauen,

Vor deinen Augen hier, laß ich mich mit ihr traun.

Die Haushält. Wie! Endlich wollen Sie zur Heyrath sich bequemem
Das war schon längst mein Wunsch. Für diesen Vorsatz nehmen

Sie meinen Beifall hin.

Der Hausherr. Ja, das ist mein Entschluß,

Die Haushält. Ich billige ihn ganz.

Der Hausherr. (für sich) Sie billigt, weil sie muß. —

(laut) Dann soll noch heute die Verlobung vor sich gehen

Und morgen Hochzeit seyn.

Die Haushält. Ich würd' es lieber sehen
Wir machten den Kontrakt in diesem Augenblick.

Der Hausherr. Sie schießen fehl, Madam!

Nicht Ihnen wird das Glück
Von meiner Hand zu Theil.

Die Haushält. Wem sonst als mir? Sie kriegen

Doch keine andre Frau, in dieser Welt: drum
schmiegen:

Sie sich mit mir ins Joch.

Der Haush. Wie unverschämt: Mit dir?

Die Haushält. Mit mir.

Der Hausherr. Ich sage nein.

Die Haushält. Ich sage ja, mit mir.

Wer nahm Sie Hagestolz?

Der Hausherr. Warum nicht, das sind
Vossen!

Das junge Volk ist theils im Kriege todt ge-
schaffen,

Theils wird die Heirath bald ganz aus der Mo-
de seyn,

Doch bleicht der Rosen Blut, das sehn die Schö-
nen ein

Und weniger wie sonst, auch backenbärt'ge Laffen,

Mit Brill' und Lituskopf, zur Liebeley geschaffen.

Sie reichen gern die Hand jetzt dem gefestern
Mann,

(streichet sich den Bauch.)

Wenn in der schlechten Zeit er sie nur nähren
kann.

Die Haush. (beseite) Ich seh ich muß das
Ding beim andern Zipfel fassen.

Der Hausherr. (beseite) Wenn das nicht
Wirkung thut, will ich mich henken lassen.

Die Haushält. (nimmt Hut und Degen ab)
Sie haben wahrlich recht! den Umstand wußt ich
nicht,
Drum schenk ich Ihnen gern, vor manchem jun-
gen Wicht,
Mein Herz und meine Hand. Hier leg ich Hut
und Degen
Zu ihren Füßen hin. — —

Der Hausherr. Das kann mich nicht be-
wegen,
Weil es Verstellung ist. — Ich kenn euch Wei-
ber schon.
Kaum wär die Hochzeit aus, pffist du im al-
ten Ton.
Und ich, ich tanzte hübsch.

Die Haush. (auf ihn tretend) Der Schelm!
mit was für Augen
Voll Zärtlichkeit er schlekt. Ja, ja, die Blicke
brauchen
Verdolmetsche nicht zu seyn; ich bin der Sprache
kund,
Die uns die Liebe lehrt. Spricht anders auch
ihr Mund
Ihr Herz weiß nichts davon.

Der Haush. O nein, Maham, Sie irren!
Ihr glattes Zünglein soll mich in Ihr Netz nicht
girren.

Die Haushält. Warum denn nicht? Bin
ich nicht hübsch, nicht fein gebaut,

Nicht schön von Aug und Haar, hab ich nicht
weiße Haut,
und kuflich rothen Mund, um Männer zu be-
zwingen.

Der Hausherr (beiseite) O ja! von dessen
Kraft kann ich ein Liebchen singen!

Die Haushält. Verlangen Sie vielleicht ver-
liebtes Poffenspiel (er zokertrend)

Betrachten Sie mich nur — —

Der Hausherr. (für sich) Wahrhaftig sie
gefiel

Mir, wär sie nicht zu fecht!

Die Haushält. (für sich) Die List scheint zu
gelingen

(laut) Nun, ist ihr Herz besiegt?

Der Hausherr. Mit nichten! deine Schlingen
Sind nicht versteckt genug; du fängst mich nicht
darinn.

Mit süßen Wort und Blick, mit schmeicheln um
das Kinn

Versteht das Weibervolk, den Mann ins Netz zu
stricken

Und wär's ein Salomon, ihn listig zu berücken.
Drum wünsch ich eine Frau, nicht dumm, doch
nicht gelehrt

Die als ihr Oberhaupt und Herrn im Haus mich ehrt.
Die Weiber sind doch stets, auch die vom besten
Schlage,

Zur Männer Pein gemacht, und ihre größte Plage.

Die Haushält. Trotz allem bleiben wir, was
auch ihr Männer klagt,
Der Erde schönste Bier; wie Schiller trefflich sagt
Und Meister Frauenlob, drum sollten Deutschlands
Frauen

Auf beider Sängers Grab dankbar ein Denkmal
bauen.

Der Hausherr. Ließ euch auch Lieb und Puz
zu diesem Danke Zeit,
So fehlet in Deutschland doch an Geld und Einigkeit.
Drum soll mein Weib die Zeit mit Dichtern nicht
verlieren.

{ Die Köllner Köchin bloß } und sonst kein
{ das Buch der Jungf. Warg } Buch studieren.
Die Haush. Trotz allen diesen Grillen, nehmⁿ
ich Sie zum Mann;

Warum? ich liebe Sie und keine andre kann
Es zärtlicher als ich.

Der Hausherr. Ich will mich überzeugen
Ob andre Weiber dir im Punkt der Liebe gleichen
Und auch so boshaft sind — —

(geht ins Seitensimmer ab.)

Dritter Auftritt.

Die Haushälterin (allein.)

Weil unser Recht, die Herrn der Schöpfung
usurpiren,
So könnt ihr Mädchen jetzt von mir die Kunst
studieren:

Wie schlau ein kluges Weib der Männer Willen
lenkt,

Sich ihrem Joch entzieht, und seine Fesseln sprengt.
Der Mann beherrscht die Welt, das Weib beherrscht
die Herzen.

Und irrig meint er bloß aus Länderei und Scherzen
Bestehe Amors Reich, sieht uns als Sklaven an;
Doch eh' er sich versieht, ist er uns unterthan.

Gebt Acht, mein Hagestolz, muß sich durch List
bequemen

Noch heute seine Magd zu seiner Frau zu nehmen.

Vierter Auftritt.

Vorige. (der Bediente als Karikatur gekleidet mit einem fürchterlichen Schnurbart, ein schwarzes Plaster über dem einen Auge, einen riesenhaften Hut auf, ein mächtiges Schwert an der Spitze, Fuchshandschuhe und hohe Stiefeln mit Sporen an, tritt ein.)

Die Haushält. Ei wie vortrefflich! Ganz nach
Wunsch bist du verstellt

Kein Zweifel, daß mein Herr in diese Schlinge fällt
Jetzt mußt du deinen Witz und Eifer für mich zeigen;
Alein ich bitte dich, vergiß mir nicht zu schweigen. —
Denn unser Herr ist fein, sprichst du das kleinste
Wort!

So kennt er dich, und dann ist alle Täuschung fort.
Bin ich erst seine Frau, belohn ich dich, und nimmer
Vergess ich dir den Dienst. Jetzt geh in jenes
Zimmer

Verbirg dich schlau darinn, für diesen Augenblick,
Sobald es Zeit ist, ruf ich dich daraus zurück.

(sie führt ihn in das andere Zimmer.)

Jetzt fülle Hoffnung mir, mit deinen süßen Freuden
Das Herz! — still, ja er ist's, ich kenn' ihn schon
von weitem.

Verstellung steh mir bei!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Hausherr.

(tritt ganz angekleidet mit dem Stocke in der Hand herein).

(für sich) Sieh da! Sie ist noch hier!

Ich will recht höflich thun, dann spielt Sie nicht
mit mir.

(zu ihr mit affectirtem Respekt.)

Verlang' ich nicht zu viel, wenn ich die Bitte wage
Daß mir jetzt auszugehn, Madame nicht versage?
Die Haushält. O nein! Sie können gehn;
ich scherzte nur bisher

Das mißfällt Ihnen, darum wag' ich es nicht mehr!
Sie sind ja Herr vom Haus — —

Der Hausherr. (wackelt) So? (laut) Ja,
daß will ich hoffen!

Die Haush. Nun haben Sie die Wahl zur Hei-
rath schon getroffen?

Der Haush. Nein, Jungfer Naseweis! Doch
wäre ich wohl ein Tropf
Wenn ich zur Frau dich nähm.

Die Haushält. Das kam mir nie im Kopf;
So eitel bin ich nicht, um dieses Glück zu hoffen.
Drum habe ich anders wo schon meine Wahl ge-
troffen.

Der Hausherr. Wie! du denkst auch daran?
Die Haushält. O, längst that ich dies schon;
Und bald empfängt mein Schatz der treuen Liebe
Lohn.

Der Haush. Pos Blix, das geht geschwind!
Es scheint die Männer fliegen
Wie Mücken dir ins Auge, sind es keine Lügen?

Die Haush. O nein, ich fand erst jetzt aus
ganz besondern Glück,
Was ich 10 Jahr gesucht in einem Augenblick.

Der Haush. Wer ist der Herr-Gemahl, den du
so schnell gefunden?

Die Haush. Ein tapferer Kriegesheld, bedeckt
mit Ruhm und Wunden.

Der Haush. Der Stand bringt wenig ein; und
schießt man ihn gar todt,
Wie's jetzt im Kriege geht, so hast du wieder Noth
Um einen andern Mann. Darf, wie er heißt, ich
fragen?

Die Haush. Herr Hauptmann Donnerkeil,
weil viele er erschlagen
Zur Krieg- und Friedenszeit. Er fürchtet keinen
Feind.

Der Haush. Aha! ein Raufbold also ist er,
wie es scheint?

Die Haush. Ja; er kömmt leicht in Zorn, und
läßt nicht mit sich streiten.

Der Haush. Das wird dir in der Eh' kein
süßes Loos bereiten!

Die Haush. Kann seyn, wir werden sehn. Was
kümmerst denn das Sie?

Darum zitiern wir den Teufel nicht zu früh.

Der Haush. (mit Theilnahme) Mich? Ei, es wür-
de mir doch wirklich Kummer machen

Wenn es dich reuete mit diesem wilden Drachen
Am Ehstandsjoche zu ziehn; Jetzt nährt der Schla-
getob

Dich wohl, doch denk an mich. Im Alter fehlt's an
Brod.

Wie sehr dein Schicksal mir am Herzen stets gelegen,
Das weist du nur zu gut.

Die Haush. (mit bewegtem Tone) Ja dafür steht
um Segen

Für Sie mein dankbar Herz, zu ihrer künft'gen
Wahl.

Der Himmel mache Sie zum glücklichsten Gemahl
Von einem holden Weib.

Der Haush. (ist gerührt und sucht es zu verbergen.)

Die Haushält. (beiseite) Wahrhaftig meine
Poffen

Erreichen Ihn! (laut und zärtlich) doch wird nicht
gänzlich ausgeschlossen

Die Ihnen treue Magd aus ihrem Herzen seyn?
Schon der Gedanke bloß macht meinem Herzen
Pein:

Sie möchten mich, die Sie als Frau gepflegt, ver-
gessen. —

War ich zuweilen boshaft, ungestümm, vermessen,
Ach! so bereu' ich's jetzt zu ihren Füßen hier.

(wirft sich ihm zu Füßen, er reißt ihr abgewendet die Hand.)

Verzeihen Sie! (beisette lachend) Ha, ha! der Narr,
schon reicht er mir

Die Hand. Bei meiner Treu, die Sach ist gut im
Ganzen.

Der Haus h. (beisette) Wahrhaftig ihr Ent-
schluß macht mir nicht wenig bange.

Die Haus h. Mein Sieg ist mir gewiß, wie
gleich der Sturm nur blind.

Der Haus h. (hebt sie auf) Ja, ich verzeihe dir,
und denk an dich, mein Kind.

Die Haus h. (beisette) Jetzt noch den letzten
Schlag, denn geht die Festung über!
(laut) Gewährten Sie mir wohl noch eine Gunst,
mein lieber

So glüt'ger Herr?

Der Haus h. Kann ich es, warum nicht!

Die Haus h. Sehr leicht, —

Daß Ihnen mein Gemahl hier den Respekt bezeigt.

Der Haus h. (geschmeichelt.) Viel Ehre, führ'
ihn her.

Die Haush. Nun weil Sie befohlen
So eil' ich wie der Bliß, den Donnerkeil zu holen.
(ab.)

Sechster Auftritt.

Der Hausherr. (allein.)

Ich bin doch sehr kurios, und voller Ungeduld
Das Ungestümm zu sehn. Es scheint sie drückt die
Schuld

Der Sünden gegen mich, und will sich nun be-
quemen

Zur Buße diesen Kerl zum Ehemann zu nehmen.
Ist er so roh und wild, wie sie ihn mir beschreibt,
So wett' ich, daß sie nicht vier Wochen bei ihm
bleibt.

Die arme Kärrin die, ich fürcht' ihr Heiraths Fieber
Wird diesmal schlecht kurirt! drum dächt' ich nähm
ich lieber —

Wie! meine Magd? Nein, nein, das thut im
Haus nicht gut!

Warum? ich bin doch nicht der Erste, der es thut? —

Wenn sie mir nun gefällt, ist das denn ein Ver-
brechen.

Was kümmt' ich mich dar um, was andre Leute
sprechen.

Ein Mensch so rein wie Gold, und keiner Thorheit
Knecht

Er handle wie er will, er macht's der Welt nie
recht. (Pause.)

Hm! hm! das Mädchen hat, seit ihren Jugend-
jahren

Mir immer treu gedient — ich möchte doch er-
fahren

Ob sie wohl bei mir blieb so — so — Wie soll ich
sagen?

So nicht als Frau, nicht Magd; wie's Mod' in un-
sern Tagen.

Uns Deutschen fehlt das Wort, weil's Campe noch
nicht fand,

Doch Frankreich machte uns dies Unding längst
bekannt.

Ja wozu soll ich mich am Ende noch entschließen?
(an das Parterre.)

O schöne Damen sollten Sie vielleicht es wissen?

Ich bitte, rathen Sie, (hält das Ohr hin.) kein Wort!
Sie schweigen still? —

Ja nun, so schweig ich auch, und thue, was ich
will! —

Siebenter Auftritt.

Voriger. Die Haushälterin.

(als Fremde in Trauer gekleidet.)

Die Haush. (spricht schnell) Verzeihen Sie, mein
Herr! daß ich so sans façon

Hereingetreten bin.

Der Haush. (verbeugt sich.)

Die Haush. Sie leben en garçon,

Und suchen eine Frau? doch wozu soll das Fragen?
Ihr Diener sagt es mir beim Wirth zum gold'nen
Wagen

Ich bin im gleichen Fall und suche einen Mann
Der Hauptpunkt zwischen Uns wär also abgethan:

Der Haush. Sie eilen sehr Madam — —

Die Haush. (schnell einfallend) Was soll das
Zögern nützen?

Wir suchen ja doch Eins das Andere zu besitzen;
Und Flügel hat die Liebe, leider auch die Zeit!
Am besten kurz bedacht, und lieber schnell gefrennt —
Die Ehstands Lotterie hat, wie man sagt, viel Nieten;
Dem Klügsten Bisher ward oft eine Null beschieden
Drum greif ich in das Glücksrad rasch, ohne Wahl,
Und nehme Sie, mein Herr! für eine gute Zahl.
Eh bien, mein Schatz, ich reiche Ihnen Herz und
Hände

Jetzt den Kontrakt gemacht, und wir sind schnell
am Ende.

(zieht ein Papier aus der Tasche.)

Der Haush. Erlauben Sie Madam — —

Die Haush. (überreicht ihm dasselbe) Seht getn!
ich schrieb ihn auf.

Sie lesen bloß, und setzen Nam und Siegel drauf
Er ist in bester Form.

Der Haush. (einfallend) Mein Gott! Madam,
Sie fahren

Wie's scheint, mit extra Post in's Ehejoch! ers
sparen — —

Die

Die Haush. (schon einfallend) O sparen kann ich
auch, denn sehn Sie nur, mein Mann
Starb vor vier Wochen, und noch leg ich Trauer an.
Allein die weiße Haut, erhöhen schwarze Kleider,
Und stehn Blondinen schön, sagt mein Pariser
Schneider.

Auch spart man Geld für Pus in dieser theuren
Zeit,

Denn in der Mode bleibt ja stets ein Trauerkleid.

Sind Sie nun fertig? so — —

Der Hausherr. (schnell) Das wollt ich eben
fragen!

Erlauben Sie, daß ich auch jetzt ein Wort darf
sagen?

Die Haush. O ja, von Herzen gern, nur bitt
ich kurz zu seyn.

Denn meine Zeit ist's auch, man lebt sich nicht
allein;

Wir müssen heute noch gar viel Visitten machen,
Und so dergleichen mehr, giebt's noch viel hundert
Sachen

Die eine kluge Frau stets zu bedenken hat — —

Der Hausherr. (schreit) Zum Henker auch
Madam; ich bin des Plauberns satt.

Ich will sie nicht zur Frau; hab andre Wahl
getroffen.

Die Haushält. (beteidigt) Ihr Diener lud
mich ein — —

Der Hausherr. Dann war der Kerl be-
soffen.

Die Haushält. (stemmt die Arme in die Seite)
Wie! Sie beleidigen mich wohl zum Zeitvertreib?
Dann fürchten Sie den Zorn von einem stolzen
Weib. —

Die ganze Stadt soll heute noch der Spasß er-
quiden,
Daß auf die Weiberjagd Sie ihre Diener schicken.
Doch macht mich der Kontrakt sogleich zu ihrer
Frau,
Vergeß ich dießmal die Beleidigung.

Der Hausherr. (beiseite) Wie schlaue
Das Satans Plappermaul mich sucht in ihren
Schlingen

Zu fangen, doch die List soll ihr gewiß mißlingen.
Ich brauche Gegenlist.

Die Haushält. Nun, Sie bedenken sich,
Und sprechen mit sich selbst.

Der Hausherr. Ja, ich bedachte mich. —
Doch hier hilft Schweigen nicht, Sie müssen also
wissen

Daß ich verlobt schon bin. — Den EHKontrakt
zu schließen

Erwart ich den Notar. — Ich gab mein
Ehrenwort

Den Eltern meiner Braut. In jenem Zimmer
dort

Erwarten Sie mich schon.

Die Haushält. Darf man die Schöne
kennen,
Die bald so glücklich wird, Sie Herr Gemahl
zu nennen?

Der Hausherr. O ja; sie stand so treu
bei mir der Wirthschaft vor,
Daß ich das Mädchen jetzt zu meiner Frau erkohr.
Von Jugend auf hab ich Sie mir dazu erzogen;
Darum verzeihen Sie, daß Sie mein Jean be-
logen.

Die Haushält. (zornig ab) Nun so erzählt
ich es sogleich der ganzen Stadt,
Daß sich der Herr mit seiner Magd verplempert hat.

Siebenter Auftritt.

Der Hausherr. (allein)

Der Henker noch einmal, da war ich ange-
kommen,

Hätt ich die traurige Madam zur Frau genommen!
Ich stürb als Märtyrer, der Plauderei zum
Preis

Ihr glattes Bünglein gieng ja wie ein Entenstieß.
Gottlob ich bin Sie los, doch wo bleibt Jean so
lange?

Erwischt Sie ihn, ist mir vor seinen Augen bange.
Vielleicht gar. Gott verhüt's, schickt er mir noch
ein Weib

Gleich frech und heyrathstoll im Eifer auf den
Leib. (Pause.)
Nein von zwei Uebeln will ich mir das kleinste
wählen
Und mich der Welt zum Trog, mit meiner Magd
vermählen.

Achter Auftritt.

Voriger. Die Haushälterin.
Bediente.

Die Haushält. Herr Hauptmann Donner-
keil ist eben angekommen.

Der Hausherr. Ey nun führ ihn herein,
(beiseite) mein Herz ist ganz beklommen.

Die Haush. Herr Hauptmann nur herein.
(der Bediente tritt wie oben verkleidet herein.)

Der Hausherr. (beiseite) Der Henker, welch
ein Beest!

Wär ich doch von dem ungeschlachten Kerl erlöst!
(der Bediente grüßt seinen Herrn mit komisch hochschraubendem
Weien.)

Der Hausherr. (erwidert seine Verbeugung)

Der Herr sind wie ich höre, steif und fest ent-
schlossen,

Dies Mädchen — —

(der Bediente nickt auf diese und alle seine andere Fragen bloß
mit dem Kopfe.)

Der Haush. (beiseite) Meine Frage scheint's
hat ihn verdrossen.

(laut) Vermuthlich daß dem Herrn das Mädchen
sehr behagt,
Weil er den schnellen Schritt zum Ehestand mit
ihr magt?

(zu der Haushälterin)

Was Hecker ist denn das, er spricht ja bloß
durch Zeichen, —

Ist er denn stumm?

Die Haushält. Nichts weniger! Dieß
stolze Schweigen.

Ist bloßer Eigensinn, bloß Grille, wenn man will.
Aus Furcht zu viel zu sprechen, schweigt er lie-
ber still.

Der Hausherr. Dann ist er wirklich recht
zum Ehemann geboren.
Drum glaub ich, hast du ihn, so schnell dazu
erforen.

Ach ja! so mancher Mann lebt ruhig, wird
geliebt,

Weil er sokratisch schweigt, wenn Sie das Säug-
lein übt.

(der Bediente winkt.)

Der Hausherr. Er winkt, gilt mir das?

Die Haushält. Nein; er will mir et-
was sagen.

Erlauben Sie, ich muß um sein Begehre ihn
fragen.

(sie spricht mit dem Bedienten.)

Der Hausherr. (für sich) Das ist ein Hol-
zer, dummer Kerl! Ich muß gestehn,

Der wäre nicht mein Mann, Ey! und ich sollte
sehn

Daß so ein Kobold, so ein barscher Eisenfresser,
Das hübsche Mädchen fischte? Nein, dann ist
es besser.

Ich nehme Sie zur Frau.

Die Haushält. (zu ihm) Errathen Sie,
was er

Von Ihnen wohl verlangt?

Der Hausherr. (starrt) Nun, was ist
sein Begehrt?

Die Haushält. (sich schwärmern stellend) Er hofft,
Sie würden jetzt als Vater an mich denken,
Und einen Brautschlag mir für ihn zum Mitgift
schenken.

Der Hausherr. Wie! Mädchen bist du
toll, und rappelt's dir im Kopf! —

Er kann zum Teufel gehn, der miserable Tropf! —
(der Bediente räufert sich mit wildem Blick; schlägt an den
Degen, und tritt einen Schritt zurück.)

Die Haushält. (sich erschrocken stellend)
Ich bitte, mäßigen Sie sich, es wär kein Wunder
Er haute Ihnen gleich das Wort vom Maul
herunter.

Der Hausherr. Ey was schiert mich sein
Zorn, in meinem eignen Haus.
Was mich da disgustirt, den wirft mein Jean
hinaus.

Die Haushält. Sie brauchten sich auch
nicht an seinen Zorn zu kehren,

Wär ihr Bedienter hier; doch wer will so ihm
wehren?

Ich fürchte sehr ihr Troß, hat ihn in Wuth
gebracht.

Da sehen Sie nur an, was er für Augen macht.

Der Hausherr. (beiseite) Der Satanskern
scheint böß; mir fängt fast an zu bangen
Er möchte, Gott verhüt es! sich gar unter-
fangen,

Mich anzutasten. (laut) Jean! in welchem Sauf-
gelag

Der Trunkenbold nur steckt! Jean! wo er blei-
ben mag?

(als der Bediente seinen Namen hört, will er zu seinem Herrn,
sie hält ihn zurück.)

Die Haushält. Ihr Jean ist jetzt nicht da,
das Rufen und das Reifen
hilft Ihnen also nichts. Ich bitte herzlich,
greifen

Sie schleunigst zum Entschluß; denn Hauptmann
Donnerkeil

Ist wie ich sehr voll Ungebuld, und liebt die Eil.

Der Hausherr. Nun, weiß nicht anders
ist, so muß ich mich entschließen
Bist du mit ihm verlobt? das mögt' ich vor-
her wissen.

Die Haushält. Die Wahrheit zu gestehn,
für diesen Augenblick
Bin ichs noch nicht.

Der Hausherr. Ich wüßte, trättest du
zurück,
Wohl eine bessere Parthie für dich — auf
Ehre!

Die Haushält. Ja, aber noch ein Umstand,
hät' mich ab — —

Der Hausherr. Das wäre?

Die Haushält. Er ist kein Mann, der
mir nichts, dir nichts, seine Braut,
Dem Ersten besten gleich so willig anvertraut.
Daher war manches noch, woraufs dabei an-
käme.

Der Hausherr. (äbgernd) So! doch — wenn
ich's nun wär, der dich zum Weibe nähme.

Die Haushält. (mit ärztlichem Blick) Sie
selbst?

Der Hausherr. Ja theures Mädchen, ich
will's frei gestehn.
Schon lange liebt ich dich, und laß es nicht ge-
schehn,
Daß so ein Grobian so eine Vogelscheuche
Dich mir entführ', und seine leere Hand dir
reiche.

Nimm von mir Herz und Hand, und Theil an
meinem Gut,
Den laß nach Spanien gehn, dort kühl er seine
Wuth.

Die Haushält. Ach, mein geliebter Herr,
 auch ich wills nicht verheelen
 Sie hätt ich längst gewählt, allein wie durft
 ich wählen

Der Donnerkeil bekommt den Korb, und Herz
 und Hand

(reicht ihm die Hand.)

Reich ich jetzt einem Mann, der Geld hat und
 Verstand.

Der Haush. (ängstlich) Schweig! sonst fürcht
 ich der Hauptmann fodert mich zum Schlagen
 Denn das point d'honneur darf keinen Schimpf
 ertragen,

Schaff lieber ihn sobald als möglich wieder fort.

Die Haushält. Nein, nein! er bleibt bei
 uns.

Der Hausherr. Bist du geschrid?

Die Haushält. Zu ihm aus mernem Mund,
 laß ich ein Wunder sehen

Denn aller Uebermuth wird ihm sogleich vergehen.

Der Haush. Da bin ich doch kurios!

Die Haushält. (zum Bedienten) Die Maske
 vom Gesicht.

Herr Hauptmann Donnerkeil, sie nügt uns
 weiter nichts.

(Der Bediente nimmt Hut, Bart und Pflaster mit lautem Ge-
 lächter ab.)

Der Hausherr. (hebt den Stock auf) Wie! du
 Spigbube bist's?

Die Haushält. Ich bitte nicht zu zanken,
Da sie ja meine Hand bloß seiner Kunst ver-
danken.

Der Haush. Nun ich verzeih ihm gern das
Poffenspiel,
Denn schneller bracht' es mich an meiner Wün-
sche Ziel.

Die Haushält. Auch mein Wunsch ist
erfüllt, mein vielgeliebter Gatte,
beseitigt der Späß macht mich zur Frau, wie ich
erwartet hatte.

Der Hausherr. Der Jean hat wirklich
seine Rolle brav gespielt.
Er hat mehr Muth als ich sonst von dem Ha-
sen hielt.

Die Haushälterin. Zum Helben machte
oft ein Weib die feigste Memme,
Und hier zog Weiberlist den Hausherrn aus der
Klemme.

Ende.

